

Die Armee der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **60=80 (1914)**

Heft 22

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die zutreffendste ist und welche Transportmittel zur Verfügung zu stellen oder nach Umständen vorzubereiten sind. So wird er bestimmen, ob der mechanische Zug, der tierische Zug, oder eine Beförderung durch Tragtiere anzuwenden ist, oder ob verschiedene Transportarten kombiniert zur Verwendung zu kommen haben und für welche Strecken die eine, die andere, die dritte. Je nach seinen Anträgen und Verfügungen wird sich dann ergeben, wie weit die Truppentrains an der Verpflegungs- und Nachschubzufuhr zu beteiligen sind. Er hat es in der Hand, die ihm zur Verfügung stehenden Lastautomobile auch für den Nachschub von anderen als Verpflegungsgegenständen dienstbar zu machen, was nicht der Fall wäre, wenn dieselben beispielsweise einseitig den Verpflegungsabteilungen unterständen. Er ist es aber auch, der die Bewegungen der verschiedenen, hinter der Heeresinheit verkehrenden Trainkolonnen zu ordnen und in Einklang miteinander zu bringen hat, so daß sie sich nicht gegenseitig in ihren Bewegungen hindern; der dafür sorgt, daß derjenigen der Vorrang zukommt, der ihr nach Lage und Zweck gebührt. Er wird hiefür umso eher in der Lage sein, je mehr ihn der Truppenführer bei der Aufstellung der betreffenden Befehle mitwirken läßt und ihn über seine Absichten auf dem Laufenden hält. Er vermag dann auch in zweckentsprechender Weise vom Befehle abzuweichen, um das Ziel, wenn nötig, auf andere Weise zu erreichen.

Freilich darf dann der Trainchef nicht mehr an die Führung einer bestimmten Fuhrwerkskolonne gefesselt sein. Er muß die nötige Ellenbogenfreiheit haben. Er muß das werden, was er in Wirklichkeit sein soll, der fach- und sachkundige Berater seines Truppenführers.

Bei dieser Stellung, aber auch nur bei dieser Stellung, wird dann zu erreichen sein *eine möglichst ausgiebige und rationelle Ausnützung der Transportmittel, eine sich gegenseitig ergänzende Verwendung des mechanischen und tierischen Zuges und die nötige Unabhängigkeit der Heeres- und Truppenbewegungen von allem, was Train und Troß heißt.*

Die Armee der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika waren in ihren militärischen Aufwendungen weit besser daran als die Staaten Europas, da sie seit dem Ende des Sezessionskrieges (April 1865) mit keinem ernsthaften Gegner auf dem amerikanischen Kontinent zu rechnen hatten. So konnten sie sich darauf beschränken, unter dem Namen eines stehenden Heeres nur eine verstärkte Polizei-Truppe von ca. 30,000 Mann, die sich durch Werbung ergänzte, zu halten. Diese war durchaus imstande, die halbwilden Indianerstämme an den Grenzen in Ordnung und die Ruhe im Innern aufrecht zu halten. Der Krieg 1897/98 gegen Spanien hatte aufs Deutlichste die Schwächen dieser Heeresverfassung gezeigt. Der Pariser Frieden vom 10. Dezember 1898 brachte mit seinen Ergebnissen den Vereinigten Staaten ein Kolonial-Reich, das sich nunmehr über drei Kontinente (Asien, Amerika und Australien) ausdehnte. Die Folge davon war eine Umwandlung der Polizei-truppe in eine Kolonial-Armee nach englischem Vorbilde. Die Staatsleitung in New York war dabei weit günstiger daran, als die britische, da keine ihrer

neuen Untertanen, auch die Einwohner der Philippinen, sich nicht entfernt mit dem unruhigen Charakter der indischen Staaten messen konnten. Diese territoriale Ausdehnung hatte aber auch neue Berührungsflächen mit auswärtigen Großstaaten geschaffen, welche leicht zu Angriffsflächen werden konnten. In erster Linie war dabei mit Japan zu rechnen, dessen Staatsangehörige schon seit Jahren die ganze Westküste der Vereinigten Staaten zu bevölkern suchten. China kam zunächst nicht in Betracht, da es mit seinen innern Verhältnissen genug zu tun hatte, wenn auch seine Staatsangehörigen bis ins Herz der Union, nach New York, vorgedrungen waren.

Aus der Polizeitruppe von 30,000 Mann wurde 1899 ein ebenfalls auf der Werbung beruhendes Kolonialheer von 80,000 Mann. Die Kolonien selbst erforderten davon freilich nur ein Viertel ca. 20,000 Mann. Für die Grenzen der eigentlichen Heimat blieben danach 60,000 Mann, welche auf ein Riesengebiet verteilt waren, das von zwei Ozeanen umspült wurde und ein Areal von 9,212,300 qkm mit rund 88 Millionen Einwohner umfaßte. Der Dienst der regulären Armee war im allgemeinen dahin geregelt, daß diese durchschnittlich zwei Jahre in den Kolonien, vier im Mutterlande zubringen sollte. Wenn man schon in Mitteleuropa sich über die periodischen Transferierungen der österreichisch-ungarischen Regimenter von den Grenzen nach dem Innern der Monarchie aufhält, so wird man hier dieses Gehen und Kommen von Truppenkörpern, das seine gute Gründe hat, ruhelos finden. Das Tropenklima auf den Philippinen wirkt geradezu verweichlichend. Die Art des Kolonialdienstes hier wie in Australien ist dabei ungemein eintönig: Wachtdienst und immer nur Wachtdienst füllt in der Hauptsache die Tage aus; von einer erfrischenden Feldübung kann in Rücksicht auf die Umgebung und auf die numerische Schwäche der Garnisonen keine Rede sein. In der Heimat muß dann die Gesundheit der Truppe im gleichmäßigen Klima wieder wetterfest gemacht und ihre einseitige Ausbildung nach Möglichkeit nachgeholt werden. Aber auch hier ist eine Abhilfe schwierig. Nach dem Berichte des Kriegssekretärs vom Jahre 1913 verteilt sich die Armee in der Heimat selbst auf 49 Garnisonen. Bringt man dabei die wichtigeren Küstenpunkte und Häfen, in welchen die Küsten-Artillerie mit rund 19,000 Mann ständig garnisoniert, in Abzug, so verbleiben noch 41,000 Mann, welche sich auf 37 Garnisonen und 157 „Posts“ verteilen. Die Regimenter sind dabei nicht, wie an der österreichisch-russischen Grenze etwa Kompagnie- oder Zugweise untergebracht, sondern sogar in noch schwächeren Verbänden in einzelnen Posten (Posts). Dabei zählt die amerikanische Infanterie-Kompagnie 3 Offiziere, 12 Unteroffiziere und 53 Mann: nach zuverlässigen Berichten soll davon nur ein Dutzend wirklich kriegsbrauchbar sein. Den Regimentskommandeuren fehlt jede Möglichkeit, die ihnen unterstellten Truppen zu Uebungen zu vereinigen. Von Manövern der regulären Armee im wechselnden Gelände ist nur im beschränkten Maß in den letzten Jahren die Rede gewesen. Die Hauptausbildung ist naturgemäß rein formaler Art und erinnert an die schlimmsten Zeiten der Heere der deutschen Kleinstaaten im vorigen Jahrhundert. Der amerikanische Musketier ist dabei an ein Wohlleben und eine zarte

Behandlung gewöhnt, wie sie keiner seiner Kameraden in Europa kennt. Mit zwei Mark pro Tag erhält er beinahe das frühere Gehalt der österreichischen Leutnants. Seine Kasernen sind mit Billard-, Sport-, Restaurationssälen und Badezimmern verschwenderisch ausgestattet; von letzteren sollen öfters mehr vorhanden sein als von Mannschaften. Das Offizierskorps leidet unter diesen Verhältnissen. Die Beförderung bis zum Obersten hat bis jetzt streng nach der Anciennität stattgefunden. Der von den Reorganisationen der letzten drei Jahre in Deutschland typische Hauptmann mit zwölf Hauptmannsjahren, welche den ehrenden Beinamen „von Kapernaum“ führte, findet jetzt jenseits des Ozeans ein Gegenstück. Nur kann der Amerikaner bei dem Kleindienst den größten Teil seinen ziemlich zahlreichen Unteroffizieren überlassen, dabei weit mehr spazieren gehen und die Knochen schonen wie sein europäischer Kamerad. Natürlich sind diese Mängel der amerikanischen Heeresleitung nicht verborgen geblieben. Da aber der Kriegsminister ein „Pekin“ (Zivilist) ist, stehen ihm die Rücksichten auf die Clique, die ihm zu seinem Posten verholfen hat und die keine Freunde großer Heeresausgaben sind, höher, als die auf seine Schutzbefohlenen, die Armee. Das einzig wirkliche militärische Element in der Heeresverwaltung ist der Generalstab. Der Chef desselben ist wiederholt mit dringenden Forderungen an das Parlament herangetreten: dieses hat sie aber in falscher Sparsamkeit bis jetzt zum allergeringsten Maße ausgeführt.

Seit längeren Jahren setzt sich das reguläre Heer aus folgenden Einheiten zusammen:

Infanterie: 30 Regimenter zu je 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien mit 1 Maschinengewehr - Zug (2 Gewehre) pro Regiment; 1 Portorico-Regiment zu 2 Bataillonen zu je 4 Kompagnien;

Kavallerie: 15 Regimenter zu je 3 Schwadronen zu je 4 Troops (Zügen) und 1 Zug Maschinengewehre;

Feldartillerie: 6 Regimenter, 1 reitendes, 2 Gebirgs-, 3 leichte fahrende, zu je 2 Bataillonen (Abteilungen) zu je 3 Batterien zu je 4 Geschützen;

Küstenartillerie (Festungsartillerie): 1 Korps zu 170, darunter 42 Minen-Kompagnien;

Genie: 1 Pionier-Korps zu 3 Bataillonen zu je 4 Kompagnien;

1 Signalkorps, das im Kriege 12 Kompagnien zählt.

Der regulären Armee waren ferner zugeteilt: Die Militär-Akademie zu Westpoint, das Ordonnanzkorps, das Garnisonverwaltungs- und das Rekrutierungspersonal, 75 Indian Scouts (Spähertruppe), das Personal für die militärischen Strafanstalten und für die verschiedenen Militärschulen. Außerhalb des stehenden Heeres stehen die Philippinen-Scouts (Hauptquartier Manila), im ganzen 52 Kompagnien, von denen 48 in 12 Bataillone zusammengefaßt und 4 selbständig geblieben sind. Ferner das Hospitalkorps mit 4 Feldlazaretten und 4 Ambulanzkompagnien mit rund 3500 Mann. Die Sollstärke für das Etatsjahr 1912/13 beläuft sich auf:

	Offiziere	Unteroff. u. Mann
Kriegsministerium und Verwaltung	1180	3080
Infanterie	1529	34722
Kavallerie	765	13805
Artillerie	967	23888
Genie	219	1942

Uebertrag 4660 77437

	Offiziere	Unteroff. u. Mann
Signal-Korps	46	1212
Abkommandierte, Schulen, Gefängnisse usw.	251	1612
Rekrutendepots		7000
	4957	87259

mit 90 Maschinengewehren, System Benet-Mercié M. 1909, 144 Feldgeschützen und 1242 Festungsgeschützen. 2 Infanterie- und 2 Kavallerieregimenter bestehen aus Negern und stehen unter weißen Offizieren. Der Sollstärke gegenüber beläuft sich die Iststärke auf 4650 Offiziere, 86,811 Unteroffiziere und Mannschaften; es ergibt sich danach ein Ausfall von 301 Offizieren, 448 Unteroffizieren und Mannschaften. Das Hospitalkorps ist nicht mit inbegriffen.

Als ein Beispiel von der Verteilung der regulären Streitkräfte geben wir die Dislokation vom 30. Juli 1912 wieder:

	Offiziere	Unteroff. u. Mann	Zusammen
Vereinigte Staaten	3507	60580	64087
Alaska	58	1223	1281
Philippinen	684	16691	17375
China	40	1251	1292
Portorico	34	600	634
Hawai	193	3846	4039
Panama-Kanal-Zone	51	790	841
Truppen unterwegs, Offiziere im Auslande	82	1830	1912
Zusammen:	4649	86811	91461

Als Beispiel für den Abgang der regulären Armee geben wir die Zahlen des Jahres 1911/12:

	Offiziere	Mann
Vor dem Feinde gefallen, sonst gestorben	19	361
Freiwillig ausgeschieden, nach beendeter Dienstzeit entlassen	36	21187
Durch gerichtliches Erkenntnis oder disziplinarisch entlassen	4	7131
Desertiert	1	3411
Mit Pension ausgeschieden	63	349
Philippinen-Scouts ausgeschieden	15	923
Zusammen:	138	33362

Neben der regulären Armee ist die Hauptstütze der Landesverteidigung die organisierte Miliz (Nationalgarde), im Volks- und Soldatenwitz die „Zinnsoldaten“ genannt. Nach dem Gesetz von 1903 umfaßt sie alle Tauglichen vom 18.—45. Jahre. Sie zählte 1912 in 139 Regimentern, 8 einzelnen Bataillonen und 8 einzelnen Kompagnien Infanterie, 74 Troops Kavallerie, 48 Batterien Feldartillerie, 22 Kompagnien Pioniere und 120 Kompagnien Küstenartillerie zusammen 121,543 Mann, rund 9100 Offiziere eingeschlossen mit 212 Feldgeschützen. Als „einigermaßen“ ausgebildet sind nur rund 80,000 Mann anzusehen. An der planmäßig vorgesehenen Organisation von 16 Divisionen fehlen rund 200,000 Mann mit wenigstens 556 Geschützen. Die Sollstärke der einzelnen Einheiten ist auf Friedens- wie auf Kriegsfuß schwächer als diejenige der regulären Armee. Mit der regulären Armee zusammen ergibt dies rund 160,000 Mann. Dabei darf die Bestimmung nicht vergessen werden, wonach die Miliz nur im eigenen Lande zur Defensive verwendbar ist. Zu weitergehenden Unternehmungen würde ein neues

Gesetz gehören, das zweifellos angenommen wird, um so mehr, da die Miliz den verschiedenen Freiwilligen-Formationen, dem dritten Faktor des Heeres der Vereinigten Staaten, einen festen Kern geben soll. Auch ist das „Militia pay bill“, welches die Miliz auch in der Löhnung dem regulären Heere näher bringen soll, noch nicht angenommen.

Es ist einleuchtend, daß die angeführten Stärken für kriegerische Aktionen durchaus unzureichend sind. Trotzdem hat man über ernstliche Organisationsveränderungen der Volksvertretung zwar wiederholt Vorschläge gemacht, dieselben bisher aber niemals streng durchgeführt. Einige Maßregeln dürfen schließlich nicht übergangen werden, wenn sie auch nur kümmerliches Flickwerk sind und den Hauptschäden kaum abhelfen. Wohl im Hinblick auf Eventualität mit Japan haben die sämtlichen Kolonien mit Heranziehung bedeutender Teile der regulären Armee eine stärkere Besetzung erhalten, welche ausdrücklich als „Mindestmaß des Erreichbaren“ angeführt wird. Die Truppeneinheiten sind sämtlich auf Kriegsstärke. Mit Ende 1913 ist diese Dislokation durchgeführt. Die Philippinen haben den Löwenanteil erhalten. Hier stehen jetzt 4 Infanterie-, 2 Kavallerieregimenter, 2 Feldartilleriebataillone, 24 Küstenartillerie-, 2 Pionier-, 2 Signalkompagnien, 1 Feldlazarett, 1 Sanitätskompagnie und die schon angeführten 52 Kompagnien Scouts, in Summa rund 12,000 Mann. Die durch diese Aenderung freigewordenen 2 Infanterie- und 2 Kavallerieregimenter sind der Panama-Kanal-Zone zugewiesen worden. Auch ein Fliegerdetachment ist für die Philippinen vorgesehen. Man beabsichtigt die Philippinenscouts von der eigentlichen Etatsziffer des regulären Heeres abzusetzen (rund 6000 Mann), um die Kopfstärke desselben etwas erhöhen zu können: eine Politik der kleinsten Mittel! Hawaii mit Pearl Harbour hat eine Besetzung von rund 17,000, die Panama-Kanal-Zone von rund 8500, Alaska und Portorico von rund 1500 Mann. Die gesamten Kolonien sind demnach mit rund 40,000 Mann Garnisonen ausgestattet. Für das eigentliche Gebiet der Vereinigten Staaten bleiben nur folgende Kräfte übrig: 16 Infanterie-, 11 $\frac{2}{3}$ Kavallerie-, 1 Feld-, 1 Gebirgsartillerie- und 1 reitendes Artillerieregiment, 8 Pionier-, 5 Signalisten- und 115 Küstenartillerie-Kompagnien. Der Kriegsminister berechnet diese genannten Truppen auf höchstens 33,000 Mann Kombattanten für Kriegszwecke, müßte davon aber 19,000 Mann Küstenartillerie absetzen! Wenn man auch inzwischen bestrebt ist, wenigstens die einzelnen Regimenter und Feldartilleriebataillone in Garnisonen zu vereinigen, ist für die gesamte Armee der in der Presse vielfach gebrauchte Ausdruck „Skeleton army“ (Skelett-Armee) durchaus am Platz. Seit dem 15. Februar 1913 hat man sich zu einer Neugliederung des Heeres — zunächst allerdings nur auf dem Papier! — aufgerafft. Das ganze Gebiet der Vereinigten Staaten soll danach in 4 große Departements, der Osten (Governors Island), das Zentrum (Chicago), der Westen (San Francisco) und der Süden (San Antonio), weiter in 3 Bezirke Nord- (Fort Totten), Süd-Atlantic (Charleston) und Pacific (Fort Miley) eingeteilt werden. Die Kolonien bilden das Philippinen- und Hawaii-Departement. Von den erstgenannten sollen je 3 eine gemischte Infanteriedivision, der Süden als „Armeetruppe“ eine Kavalleriedivision des Feldheeres (Mobil Army) aufstellen, welches man auf 3 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision bringen will. Jede

Infanteriedivision soll 3 Infanteriebrigaden zu je 3 Regimentern, 1 Divisionskavallerie, 1 Feldartillerieregiment, 2 Pionier-, 1 Signaltruppen-, 1 Ambulanzkompagnie, 1 Feldlazarett in der Stärke auf Kriegsfuß von 752 Offizieren und 565 Beamten, 18,533 Mann, 4565 Pferde, 3700 Maultiere, 48 Feldgeschütze, 48 Sanitätswagen, 651 andere Fuhrwerke (ohne Train). Die Kavalleriedivision soll 9—12 Regimenter in 3—4 Brigaden gegliedert zählen. Weiter sollen die Armeetruppen des Feldheeres 2 Regimenter Feldartillerie, 2 Pionier-, 2 Signalkorps-, 1 Ambulanzkompagnie mit Feldlazarett usw. zirka 3000 Mann aufstellen. Das Philippinen- und Hawaii-Departement soll zusammen eine 4. (Kolonial)Division in der gleichen Zusammensetzung wie die oben angegebenen bilden. Die Cadres dazu, namentlich an Kavallerie (3 $\frac{1}{3}$ Regiment) wären mehr wie ausreichend. Um die regulären Divisionen auf Kriegsstärke bringen zu können, hat man im Jahre 1912 ein neues Rekrutierungsgesetz eingebracht. Die Dienstzeit für den angeworbenen Soldaten ist darin von 3 auf 7 Jahre verlängert, von denen statt der bisherigen 5, 4 Jahre aktiv, der Rest in der Reserve abzuleisten ist. Schon nach 3 aktiven Jahren ist ein Uebertritt zur Reserve, aber dann auf 4 Jahre gestattet; auch können sich Veteranen für 3 Jahre zur Reserve verpflichten. Reserveübungen im Frieden sind nicht vorgesehen; jeder Einberufung im Falle drohender Kriegsgefahr oder anderer außergewöhnlicher Verhältnisse ist umgehend Folge zu leisten. Geldentschädigungen sollen die Sache möglichst schmackhaft machen, aber nur im Falle einer wirklichen Dienstzeit, nicht der bloßen Zugehörigkeit zur Reserve gewährt werden. Für den gesetzlich gestatteten Loskauf sind ebenfalls neue günstigere Bestimmungen vorgesehen. Wenn man im Kriegsministerium von diesem wichtigen Gesetz große Erwartungen gehegt hat, so hat die Wirklichkeit sehr enttäuscht: das Gegenteil ist eingetreten. Im November und Dezember 1912 haben sich 6331 gegen 7559 im Vorjahre, vom 1. Januar bis 1. Mai 1913 statt 30,000 nur 21,000 Rekruten zum Eintritt oder zur Verlängerung ihrer Dienstzeit gemeldet. Ende August 1913 soll die Reserve ganze 8 Mann gezählt haben! Gleichzeitig mit dem Rekrutierungsgesetz ist auch die Dienstpflicht der Offiziere anders geregelt worden. Jeder Offizier vom Major abwärts ist danach verpflichtet, von 6 Dienstjahren mindestens 2 Jahre hintereinander bei irgend einer Truppeneinheit seiner Waffe wirklich Dienst getan zu haben. Der Zweck der Maßregel war mit den vielen Abkommandierungen aus der Front, welche die Zahl der ohnehin dem Frontdienst fehlenden noch weiter vergrößerte, endlich aufzuräumen. Diese Vorschrift wurde als „Mandschu-Gesetz“ vom gesamten Offizierkorps mit Hohn und Spott aufgenommen und gibt von der „Frontflucht“ desselben sehr zu denken. Es dürfte indessen sicherlich, das neue Rekrutierungsgesetz wahrscheinlich, aufgehoben werden. Bemerkt sei, daß sich die Reserve aus folgenden Kategorien zusammensetzt, zunächst den nach dreijähriger aktiver Dienstzeit vorzeitig und den nach vierjähriger Dienstzeit zur Reserve Entlassenen. Beide Klassen sollen im Mobilmachungsfalle für jeden im Reserveverhältnis zugebrachte Monat 5 Dollar erhalten. Weiter gehören dazu, die nach siebenjähriger Gesamtdienstzeit sich zum weiteren Verbleib in der Reserve freiwillig Verpflichtenden und die Gedienten früherer Jahrgänge, welche sich im Kriegsfall zum Wiedereintritt bereit

erklären. Diese beiden Klassen erhalten, falls sie das 45. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, eine feste Prämie von 300 Dollars. Der Amerikaner hat alles mehr als Neigung zum Berufssoldaten. In einem bekannten Reisehandbuch hieß es seinerzeit, die Union zählt 40 Millionen Einwohner, von denen die Mehrzahl Colonels und Captains sind. Für die oberflächlich Urteilenden wäre danach militärfromm ein amerikanisches Schlagwort. Große Täuschung! Auch die Republik schmückt sich gern mit Titeln und gerade die Genannten sind nach verhältnismäßig kurzer Dienstzeit in der Miliz ohne große Schwierigkeiten zu erreichen. Die Ungebundenheit und Freiheit, welche den Amerikaner charakterisiert, paßt nicht zu den Geboten des Zwanges und der Unterordnung, welche mit jedem militärischen Dienst unzertrennlich verbunden sind. Die Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der Union scheinen in heutiger Zeit mehr zu locken als das bequeme Totschlagen der Zeit im bunten Rock: vor allem gilt es, mehr Dollars zu bringen! Auch moralisch ist nicht viel zu gewinnen, da der Berufssoldat in der Union in keiner Weise die Berücksichtigung und das Ansehen genießt, welches ihm die alte Welt auf Schritt und Tritt entgegenbringt. Sehr bezeichnend ist dafür, daß erst 1911 das lang verlangte Uniformschutzgesetz (to protect the dignity and honor of the uniform) gegeben wurde, wonach jeder Wirt etc. mit 500 Dollars bestraft werden sollte, der einem Soldaten in Uniform, lediglich der letzteren wegen, den Eintritt versagt.

Ueber den zweiten Faktor der Armee der Vereinigten Staaten, die organisierte Miliz (Nationalgarde und ihre Ausbildung gehen die Meinungen sehr auseinander. Von den Offizieren derselben hatten im Etatsjahr 1911/12 über 3000 die regelmäßigen Uebungslager besucht. Aber nur 24 Offiziere der Feldartillerie hatten zum ersten Male an einem Schieß-Kursus der Artillerie-Schießschule teilgenommen. Auch der Besuch der dienstlichen Fortbildungsschulen des Heeres („Garrison oder service schools“) war in demselben Jahre schwach. Trotzdem derselbe mit geringen Kosten verknüpft war, hatten nur 45 Milizoffiziere, davon die Hälfte mit ausreichendem Erfolge, von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht. Nach den Berichten des Brigadegenerals Potts, des Kommandeurs der Zentral-Division, für das Jahr 1911/12 waren die Milizoffiziere theoretisch zwar einigermaßen ausgebildet, 40% von ihnen hatten dagegen noch niemals bei der Armee eine Abteilung kommandiert oder gar ein Manöver mitgemacht. Von den Miliztruppen selbst waren 60% gleich bei größern Manövern verwandt worden, ohne an vorbereitenden Uebungen teilgenommen zu haben. In demselben Berichtsjahr waren 103,453 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, davon 67,280 der Miliz an den Lagerübungen und den fünf möglichst unter Kriegsverhältnissen vorgenommenen Manövern des Jahres 1912 beteiligt. Die bedeutendsten hatten sich vom 10.—19. August unter Leitung des Generals Bliss, des Kommandanten der Ostdivision, in Connecticut abgespielt. Hier hatten — zum ersten Male im Gebiete der Union — vier Flugzeuge teilgenommen und Leidliches geleistet. War bei der Ausbildung der Milizarmee das Ergebnis des Schießdienstes sehr bemängelt worden, so waren es beim regulären Heere das Bajonettfechten und der Felddienst. Der Ausfall der Captains und der älteren Offiziere im Front-

dienst (!) soll daran die Hauptschuld tragen. Im Mai 1912 wurde in Minnesota aus vier regulären Infanterie-Regimentern 1 kombiniertes (Provisional-) Regiment auf Kriegsstärke gebildet, das mehrere Wochen lang kriegsmäßig manövierte, um Unterlagen für wichtige Entschlüssen auf dem Gebiet verschiedener Dienstzweige, auch des Transportwesens, das übrigens in den vorstehend erwähnten Manövern sehr bemängelt worden war, zu schaffen.

Die Artillerie der regulären Armee ist seit einiger Zeit in der Umbewaffnung begriffen. Bei der Feldartillerie führen die reitenden jetzt durchweg das dreizöllige, die Gebirgs-Batterien, an Stelle der bisherigen 2,95zölligen Haubitze, eine verbesserte 3-zöllige, welche auf fünf Maultieren getragen wird. Von den drei leichten fahrenden Feldartillerie-Regimentern hatte je ein Bataillon (Abteilung) eine 3-zöllige Kanone, die andere eine 3,8zöllige Haubitze (60 Pfünder). Das 3. Regiment war gar mit drei Modellen einer 4,7zölligen Kanone, einer gleichkalibrigen Haubitze und einer 6zölligen Kanone (120 Pfünder) ausgerüstet. Diese Maßregel sollten die Unterlagen für die längst geplante Neuorganisation der schweren fahrenden Batterien des Feldheeres, welche den Armeetruppen zugeteilt werden sollten, abgeben. Das Küstenartillerie-Korps mit seinen 128 Artillerie-Kompagnien sollte in Rücksicht auf Verwendung in den Kolonien beinahe verdoppelt werden. Es sollte auf 1426 Offiziere der regulären, 902 der Miliz, 34,656 Unteroffiziere und Mannschaften der regulären und 21,204 der Miliz gebracht werden.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. *Der organisatorische Ausbau der Infanterie.* Der Ausbau der Infanterie vollzieht sich heuer wie folgt: Die Zahl der Regimenter bleibt unverändert. Es werden aber heuer 56 Baone als „selbständig detachiert“ geführt, und diese haben einen Stand von 4 Gagisten gegen 3 der Baonstäbe im Regiments-Verbande. Von den 1632 Feldkompagnien werden 506 einen erhöhten Stand und 1126 einen normalen Stand aufweisen. Der erhöhte Stand beträgt 120 Mann, der normale 92 Mann. Die Zahl der MGA. beträgt 1307 dauernd formierte gegen 266 zu Beginn des Jahres. Ueberdies sind 101 MGA. „vorübergehend“ formiert. Die MGA. haben dreierlei Stände. Einen höheren mit 21 Mann, einen mittleren mit 18 und einen niederen mit 13 Mann. Den höheren Stand besitzen 60, den mittleren 92 und den niederen 155 MGA. Weiter gelangen 60 Baonstrainkaders zur Aufstellung mit einem Stande von je 1 Korporal und 4 Mann, sowie 6 Tragtieren. Vordem bestanden nur in Dalmatien 9 Baonstrainkaders. In 408 Kompagnien sind Stabsfeldwebel vorhanden. Der Stand der Infanterie umfaßt 9457 Gagisten, 939 Aspiranten, 181,806 Mann, 4036 Tragtiere und 9251 Pferde.
(Offiziers-Zeitung.)

Niederlande. *Heereshaushalt 1914.* Die Ausgaben für das Heerwesen im Jahre 1914 stiegen gegenüber dem Heereshaushalt des verflöhenen Jahres um 1,285,000 Gulden auf 33,823,000 Gulden. Das Anwachsen der Kosten ist zum größten Teile auf die Annahme des neuen Milizgesetzes von 1912, die Neuordnung der Wehrmacht und der notwendigen Ergänzung der Ausrüstung wie Bewaffnung der Infanterie zurückzuführen. Die Stärke der Wehrmacht wurde für 1914 auf 25,830 Mann festgesetzt, darunter 500 Rekruten für die Flotte. Auf die Infanterie entfallen 17,625. Radfahrerabteilungen 348, Maschinengewehrabteilungen 60, Kavallerie 1100, Artillerie 2945 Mann. Der Rest verteilt sich auf die verschiedenen Dienstzweige, als Verwaltung- und Sanitätstruppen, Ingenieure usw.

(Militär-Zeitung.)